

# Aufgefrischt

Freibad Seebach, Zürich

Heiße Tage gab es in den Sechzigerjahren genug – soweit es nur das Wetter betraf, fand man im Zürcher Außenquartier Seebach dank des neuen Freibads schnell Abkühlung. Nach jahrzehntelangem Gebrauch ist die denkmalgeschützte Anlage nun von Kohler und Ilario mit viel Sensibilität modernisiert worden.

01



02

↑ 01 Sipoholz, Sichtbeton und Ziegel in leicht hügeliger Landschaft: Der raue Charme der Sechzigerjahre-Architektur ist bei der Instandsetzung bewahrt worden.

← 02 Mit Respekt wiederhergestellt: Bis auf die neuen Eingänge scheint das Garderobengebäude äußerlich fast unverändert.

Erst im Verlauf der Fünfziger- und Sechzigerjahre des 20. Jahrhunderts geriet das Zürcher Außenquartier Seebach in den Sog der Verstädterung. Das einstige Bauerndorf verwandelte sich innerhalb weniger Jahre in ein relativ dicht bebautes und zugleich stark durchgrüntes Wohngebiet. Die für die Außenquartiere typische Zeilenbauweise in einer parkartigen Landschaft wurde auch bei dieser Stadterweiterung konsequent weitergeführt. Für die rasant wachsende Bevölkerung schuf man zudem die entsprechende Infrastruktur, unter anderem eine Sport- und Freizeitanlage. Wie damals noch durchaus üblich, legte der Stadtbaumeister selbst Hand an – in diesem Fall war es Adolf Wasserfallen in Zusammenarbeit mit dem Landschaftsarchitekten Willi Neukom.

### Widersprüchliche Bedingungen

Die von 1963 bis 1970 in drei Etappen erbaute Anlage liegt idyllisch in einem kleinen Tal. Adolf Wasserfallen strukturierte die Parklandschaft des Freibads mit vier Bauten, die er dem Zeitgeist entsprechend mit roh belassenen Materialien gestaltete. Sichtbetonrippen, weit auskragende, dünne Dächer und Ausfachungen mit Backsteinen und robustem Sipoholz komponierte er zu leicht und luftig wirkenden, eleganten Pavillons. Die einheitliche Formensprache aller Bauten und deren Einbettung in die Landschaft veranlasste die kommunale Denkmalpflege 1995 dazu, das Ensemble aus Gebäuden und Park in das Inventar aufzunehmen und zu schützen.

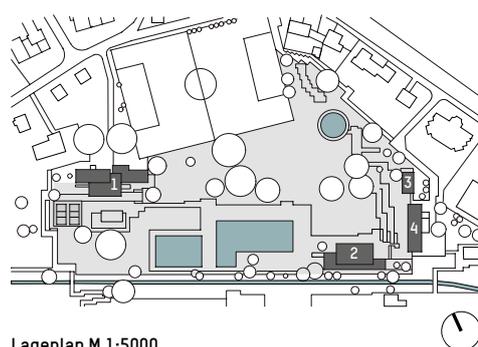
Nach vier Jahrzehnten intensiver Benutzung zeigte sich allerdings ein erheblicher Instandsetzungsbedarf. Insbesondere die technischen Anlagen entsprachen nicht mehr den gültigen Anforderungen, die Kacheln in den Becken waren schadhafte und der Beton zeigte deutliche Verschleißerscheinungen. Aber auch die Nutzung selbst hatte sich verändert: Die Mehrheit der Gäste zieht sich heute direkt auf der Wiese um, daher werden weniger Garderobenräume benötigt als noch in den Sechzigerjahren. So ging es für das mit der Sanierung beauftragte Zürcher Architekturbüro Kohler und Ilario in erster Linie darum, die Technik anzupassen, das marode Leitungsnetz zu sanieren und die Hochbauten in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege auf einen zeitgemäßen Stand zu bringen.

Die Architekten bewegten sich im Spannungsfeld zwischen den Wünschen des Sportamtes und der Denkmalpflege. Zum einen sollte das Bad mit den heute üblichen Spaßaccessoires – wie etwa einer Rutschbahn – aufgerüstet werden. Zum anderen war im Umgang mit einem Baudenkmal aus einer Zeit, die nach Ansicht einer breiten Öffentlichkeit eigentlich keine anspruchsvolle Architektur hervorgebracht hat, Sensibilität gefragt. Dabei beanspruchten bereits die technische Instandsetzung, die Erneuerung der Leitungsgänge sowie die Anpassungen der Umgebungsgestaltung die Hälfte der Baukosten und dauerten einen Winter lang. Erst in der zweiten Etappe kamen die eigentlichen Gebäude an die Reihe, deren Sichtbeton zum Teil in einem bemitleidenswerten Zustand war.

### Komplett reversible Eingriffe

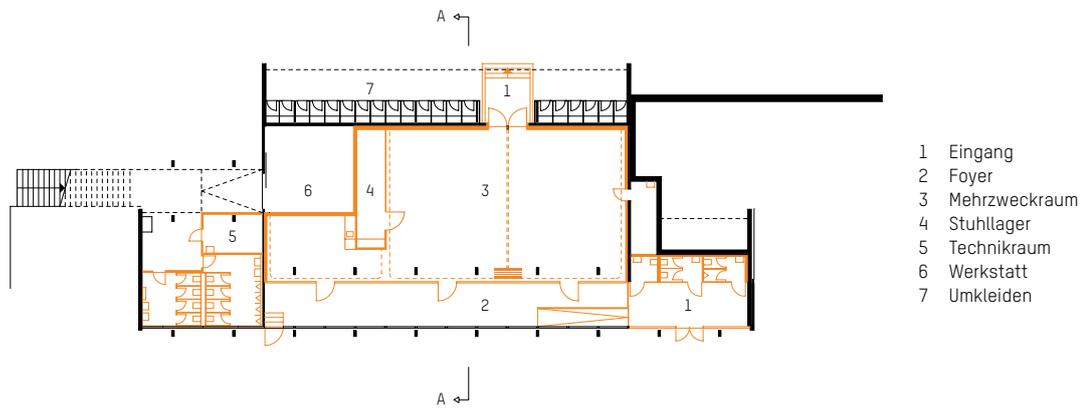
Viel Energie und Sorgfalt steckten die Architekten in die Sanierung des Betons. Dort, wo die Abplatzungen besonders augenfällig waren – an den exponierten Rippen und den Ecken der Flachdächer – wurde mit einer dem Original nachempfundenen Schalung neu betoniert. Bei kleineren Schäden begnügte man sich mit kosmetischem Ausspachteln, wobei das Ergebnis sichtbar belassen wurde; denn dass hier repariert werden musste, sollte nicht verheimlicht werden.

Der größte Eingriff in die Bausubstanz betrifft das zweigeschossige Garderobengebäude. Die Garderoben für beide Geschlechter sind jetzt im oberen Stockwerk zusammengefasst, die frei gewordene Fläche im Erdgeschoss dient nun als Mehrzweckraum, der auch von einem Weg außerhalb der Freibadanlage erschlossen wird. Neue Einbauten wie der Mehrzweckraum oder die Duschen und Toiletten sind in schwarzem MDF ausgeführt, das sich dadurch klar vom Bestand abhebt und dennoch gut darin integriert. Vor allem aber ist alles Neue in Trockenbauweise erstellt, so dass sämtliche Eingriffe komplett reversibel sind – eine übliche Auflage der Denkmalpflege. >

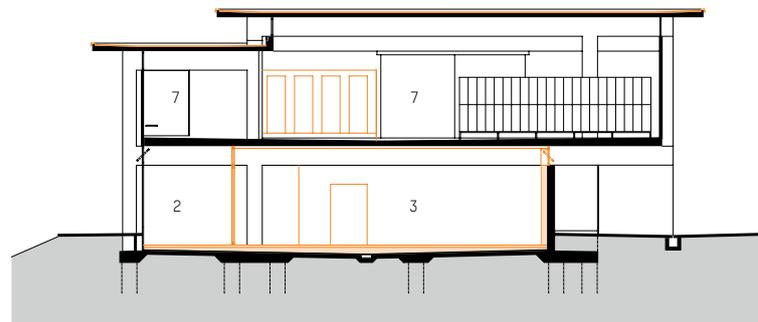


Lageplan M 1:5000

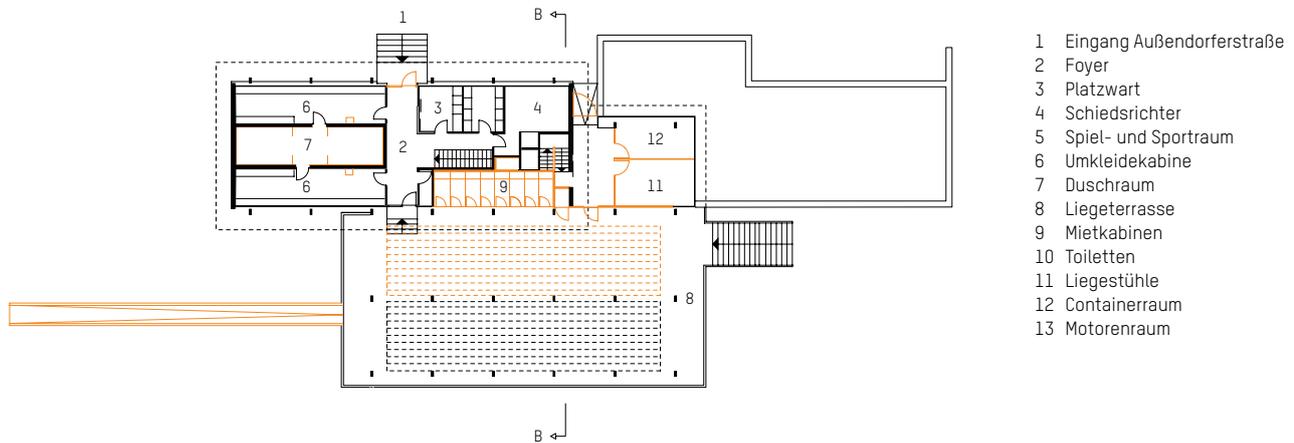
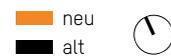
- 1 Sportgarderobengebäude
- 2 Garderobengebäude
- 3 Dienstwohnung des Platzwirts
- 4 Dienstgebäude mit Kasse, Sanitäzzimmer, Kiosk, Toiletten



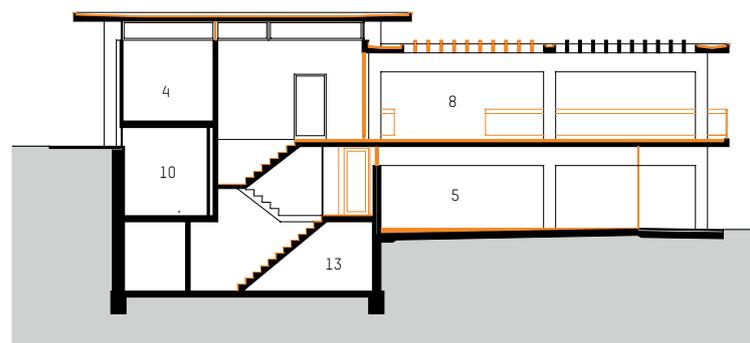
Erdgeschoss Garderobengebäude M 1:500



Schnitt A-A M 1:250



1. Obergeschoss Sportgarderobengebäude M 1:500



Schnitt B-B M 1:250

Mit den Materialien – etwa dem kostbaren Sipoholz – gingen Kohler und Ilario sehr sorgsam um. Jene Teile der Fassadenverkleidung, die nach dem Umbau nicht mehr benötigt wurden, ließen sie zwischenlagern und später an anderer Stelle wiederverwenden, etwa bei der Erhöhung der frei stehenden Garderobenelemente um eine Kopflänge. Prachtstück der Modernisierung ist das neue Sonnendeck auf dem Gebäude der Sportgarderoben, das die zweite deutlich wahrnehmbare Veränderung der Freibadanlage darstellt. Ein schlecht laufendes Selbstbedienungsrestaurant wurde dort abgebrochen; die ehemalige Küche schlugen Kohler und Ilario der vorhandenen Terrasse zu, die sich dadurch fast auf das Doppelte ihrer Fläche ausdehnte. Das Dach aus Betonrippen, das früher nur über dem offenen Essbereich zu finden war, führten sie über der neu gewonnenen Fläche fort. Die in enger Folge aufgereihten Betonrippen bilden einen wirksamen Sonnenfilter, der in seiner rohen, unbehandelten Materialität wohl am deutlichsten den Charakter der ganzen Anlage repräsentiert.



03

- ← 03 Thermischer Puffer: Eine Übergangszone trennt den neu geschaffenen, ganzjährig nutzbaren Mehrzweckraum im Garderobengebäude von der alten Außenfassade.
- ↓ 04 Mehrzweckraum statt Umkleide: Vorhänge und mobile Trennwände ermöglichen nach dem Umbau eine variable Nutzung dieses Bereichs.



04

05



06



- ↑ 05 Kleiderwechsel im 21. Jahrhundert: Männer und Frauen nutzen die Umkleide heute gemeinsam. Für die Erhöhung der alten Garderobenwände kam Holz der Fassadenverkleidung zum Einsatz, das nach dem Umbau übrig war.
- ← 06 Die Kindergarderobe im Erdgeschoss des Sportgarderobengebäudes am anderen Ende der Anlage wich einem Spiel- und Sportraum, ...
- ↓ 07 ... das Restaurant im ersten Obergeschoss verwandelten die Architekten in eine Sonnenterrasse.



07

08



Betonskulptur: Der gestalterische Anspruch, mit dem der Architekt Adolf Wasserfallen in den Sechzigerjahren zu Werke ging, machte auch vor dem Sprungturm nicht halt.

08 ↑

Nach der Eröffnung schien das Restaurant noch gut zu laufen – in den vergangenen Jahren versorgten sich die Badegäste jedoch lieber an einem Kiosk am anderen Ende der Anlage.

09 ↗

Von dem neuen Sonnendeck aus können die Badegäste das Freibadtreiben nach wie vor gut überblicken. Schäden an den exponierten Betonrippen reparierten die Planer mit Hilfe einer dem Original nachempfundenen Schalung.

10 ↓



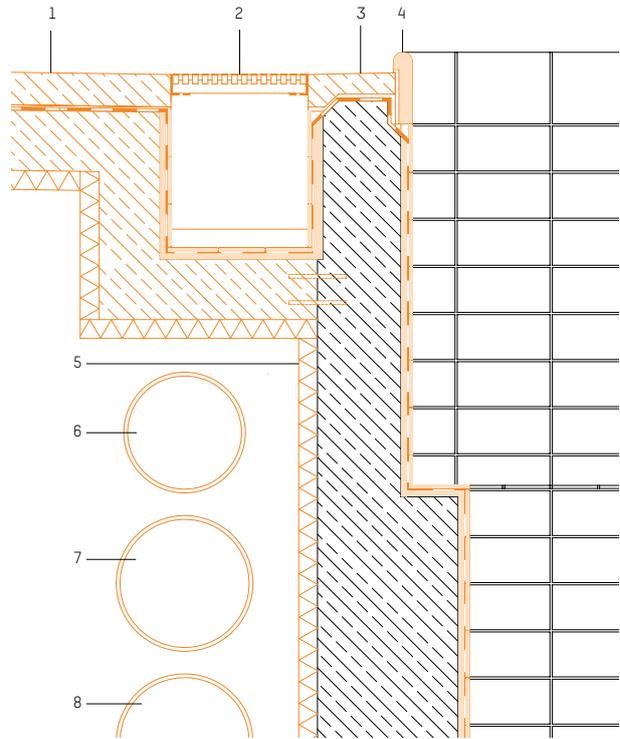
09



10

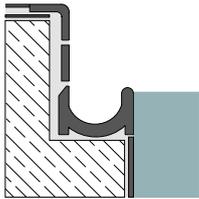
- 1 Aufbau Decke:  
Bassinumgang, neue Ortbetonplatten 85 mm  
Gummischrotmatte 10 - 13 mm  
flexible Feuchtigkeitsabdichtung 3 mm  
Betondecke, inkl. Rinnenkasten, 160 mm  
Dämmung, eingelegt 50 mm
- 2 Aufbau Rinne:  
Rinnenabdeckung auf örtliche Edelstahlauflager  
Spaltplatten, Epoxi-Fugen, 244 x 119 x 8 mm  
Kleber 3 mm  
flexible Feuchtigkeitsabdichtung 3 mm  
Ausgleichsmörtelschicht variabel
- 3 neue Betonplatte, vorgefertigt
- 4 Überlauf-Beckenrandplatte h = 190 mm
- 5 Aufbau Beckenwand:  
Dämmung, geklebt 50 mm  
Betonwand, reprofiliert z. T. Spritzbeton  
Ausgleichsmörtelschicht variabel  
Flexible Feuchtigkeitsabdichtung 3 mm  
Kleber 3 mm  
Spaltplatten, Epoxi-Fugen, 244 x 119 x 8 mm
- 6 Zuleitung Nichtschwimmerbecken
- 7 Zuleitung Schwimmbecken
- 8 Zuleitung Filter

■ neu  
■ alt

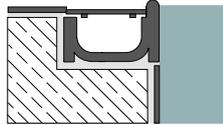


Schnitt Beckenrand M 1:20

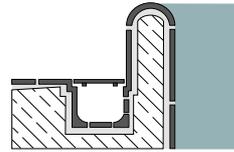
#### Lotrechte Beckenbegrenzungen



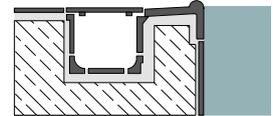
Wiesbadener Rinne,  
tieflegend, offen



Wiesbadener Rinne,  
Beckenumgangshöhe



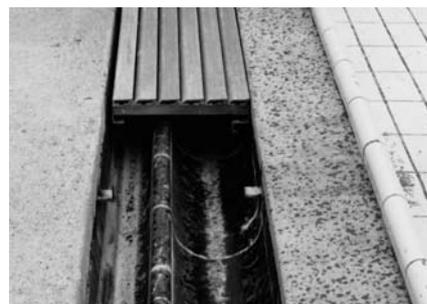
Sankt-Moritz-Rinne



Zürcher Rinne



11



12

← 11 Vor dem Umbau: Der ursprüngliche geflieste Überlauf war einer Sanierung in den Neunzigerjahren zum Opfer gefallen. Die mit Keramikhalbschalen ausgeführte Abflusssrinne war defekt.

↑ 12 Für die Wiederherstellung nutzten die Planer historische Fotografien und Pläne; auf unsichtbare Details wie die Keramikabflusssrinne unter dem Gitter verzichteten sie jedoch.

## Im Detail: Die Zürcher Überlaufrinne Bauteil mit Vorreiterfunktion

**Klaus Siegele** Eine Besonderheit beim Freibad Seebach ist die Ausbildung der Überlaufrinne an den Beckenrändern, mit der Adolf Wasserfallen ein Stück Bädergeschichte geschrieben hat: Seine Idee, den Wasserspiegel bis auf Beckenumgangshöhe anzuheben und den Übergang von Wasserfläche zum Beckenumlauf als akkurate Linie mit einem schlank geformten Keramik-Beckenrandstein zu definieren, fand rasch über die Landesgrenzen hinaus Gefallen. Als „Zürcher Rinne“ gehört Wasserfallens Variante einer lotrechten Beckenbegrenzung längst zum gängigen Gestaltungsrepertoire der Bäderarchitekten. Ebenso wie andere Überlaufsysteme mit hoch liegender Rinne – etwa die Wiesbadener oder auch die St-Moritz-Rinne – hat sie gewisse Vorzüge gegenüber tief liegenden, ins Becken integrierten Überlaufrinnen. Solange niemand in dem Becken schwimmt oder planscht, ist der Übergang zwischen Landschaft und Wasserfläche gerade bei der Zürcher Rinne kaum wahrnehmbar – eine elegante Lösung, um die Becken nahtlos in die Bäderlandschaft einzufügen. Der Wasserspiegel liegt permanent an der Kante des Beckenrandsteins (Handfasse) an, was mit dem Vorteil verbunden ist, dass sich keine hygienisch bedenklichen Ablagerungen am Beckenrand festsetzen können. Wenn sich viele Badegäste in dem kühlen Nass tummeln, schwappt das Schwallwasser kontinuierlich und ohne störende Wellenreflexionen über die Handfasse in die Überlaufrinne. Schwimmer, die ruhig und konzentriert ihre Bahnen ziehen, liegen dagegen stets auf Augenhöhe mit dem Beckenrand, ihr Sichthorizont ist ungestört. Man fühlt sich in solchen Bädern weniger gefangen als in Schwimmbecken mit tief liegender Überlaufrinne, bei denen die Kante des Bassins ja ein Stück oberhalb der Wasserlinie liegt. Der auf Höhe der Umgebung befindliche Wasserstand verringert zudem die Gefahr, dass sich über dem Becken eine Chlorglocke zusammenbraut, die unangenehm in die Nase sticht.

Was Adolf Wasserfallen natürlich nicht unterbinden konnte, war die Vergänglichkeit seines Werkes. Der Zahn der Zeit hatte auch an den verschiedenen Becken des beliebten Freibades seine Spuren hinterlassen. Die für damalige Verhältnisse hochmoderne Bädertechnik – die Wasseraufbereitungsanlage funktionierte vollautomatisch – war ebenfalls längst in die Jahre gekommen. Auch die badewassertechnischen Installationen, die Filtration, die Desinfektion und die Beckenhydraulik genügten heutigen Normvorgaben nicht mehr. Die Keramikplatten in den Bassins hatten sich großflächig gelöst, die mit Keramikhalbschalen ausgeformte Überlaufrinne war weitgehend defekt. Schlimm war es auch um die Leitungsgänge im Bereich der Becken bestellt.

Nun stand seitens des Denkmalschutzes die Frage im Raum, wie sich der Geburtsort der Zürcher Rinne instand setzen ließ, ohne dass diese dabei unter die Räder geriet. Den geheiligten Beckenrand gänzlich unangetastet zu lassen oder nur kosmetisch anzugehen, war angesichts der erheblichen Schäden keine realisierbare Option – zumal der originale Beckenkopf bereits bei Instandhaltungsarbeiten in den Neunzigerjahren der Spitzhacke zum Opfer gefallen war und ohnehin rekonstruiert werden musste. Es

kostete einige Mühe seitens der Denkmalschutzbehörde und die Ausarbeitung mehrerer Planungsvarianten, um die Stadt Zürich als Eigentümerin des Bades davon zu überzeugen, dass einer behutsamen Rekonstruktion des ursprünglichen Zustandes der Vorzug gegenüber einer heute gängigen Beckenlösung mit Chromstahl zu geben sei. Zwar wäre ein Chromstahlbecken mit Chemikalien und Hochdruckstrahler mit weniger Personal und Aufwand zu reinigen gewesen als die nun ausgeführte Oberfläche mit Keramikplatten. Jedoch hätten die Chromstahlbecken die Bemühungen, das Areal und die Hochbauten der Bade-, Sport- und Freizeitanlage Seebach möglichst sensibel und originalgetreu instand zu setzen, konterkariert.

So blieben die Becken also in ihrer ursprünglichen Form erhalten; sowohl das Nichtschwimmer- als auch das Schwimmerbecken wurden wieder mit Keramikplatten ausgekleidet. Der neue Schichtenaufbau beginnt bei der instand gesetzten, ursprünglichen Stahlbetonwanne. Darauf wurde zunächst eine Ausgleichsmörtelschicht aufgetragen. Es folgten die flexible Abdichtung, der Kleber und schließlich die Keramikplatten, ausgefugt mit Epoxidharz-Fugenmörtel.

Aufgrund der erheblichen Schäden musste der Beckenrand jedoch komplett rückgebaut und erneuert werden. Die Dimension der ursprünglichen Überlaufrinne, die ja ein wesentlicher Teil der Wasseraufbereitungsanlage ist, hätte ohnehin nicht ausgereicht, um den heutigen hydraulischen Anforderungen zu genügen (hundertprozentige Aufnahme des Volumenstroms). Daher musste die zweigeteilte Rinne aus Keramikhalbschalen, von denen die kleinere Hälfte das Schmutzwasser aus dem Beckenumgang und die größere das Schwallwasser aus dem Becken aufgenommen hatte, komplett entfernt werden. Stattdessen fließen das überschwappende Beckenwasser und das Schmutzwasser nun in eine einzige, größere Rinne, um anschließend in der neuen Badewasseraufbereitungsanlage gefiltert zu werden.

### Projekt

Modernisierung und Instandsetzung  
des Freibads Seebach, Zürich

### Bauherr

Stadt Zürich, Immobilienbewirt-  
schaftung (vertreten durch das Amt  
für Hochbauten)

### Architekt

Kohler + Ilario, Zürich  
[www.kohler-ilario.ch](http://www.kohler-ilario.ch)

### Bauleitung

GMS Partner AG, Zürich

### Becken / Bädertechnik

Gebr. Hunziker AG, Winterthur  
[www.hunziker-betatech.ch](http://www.hunziker-betatech.ch)

### Landschaftsarchitektur

Andreas Geser, Zürich

### Baukosten

9,65 Mio Euro

### Produkte

Kacheln Schwimmbäder  
Spaltplatten, Gail Keramik  
[www.gail.de](http://www.gail.de)

### Außenmobiliar

Metalltische und Holzlattenstühle,  
Atelier Alinea  
[www.atelieraline.ch](http://www.atelieraline.ch)  
Lido Liege, Wohnbedarf Basel  
[www.wohnbedarf.com](http://www.wohnbedarf.com)

### Bodenbelag

Steinholz naturfarbig, Repoxit AG  
[www.repoxit.com](http://www.repoxit.com)

### Wand

Sichtbackstein, Keller AG Ziegeleien  
[www.keller-ziegeleien.ch](http://www.keller-ziegeleien.ch)

### Vorhänge

Usus II, Creation Baumann  
[www.creationbaumann.com](http://www.creationbaumann.com)

### Brandschutzverglasung

Deltastar, Delta Türsysteme AG  
[www.deltatueren.ch](http://www.deltatueren.ch)

### Klinken

MEGA Drückergarnitur vernickelt matt  
[www.mega.ch](http://www.mega.ch)

### Beleuchtung

Acrylglas-Deckenleuchte, HUCO AG  
[www.hucoag.ch](http://www.hucoag.ch)